

# Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Heidi Oppliger, freikirchlich

14. November 2010

## Wenn Glaube etwas kostet

Apostelgeschichte 7,54–60

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ein herzliches Grüss Gott aus Wien! – ja, Sie haben richtig gehört: Seit gut vier Monaten lebe und arbeite ich in einem neuen Projekt der Heilsarmee: ein Haus mit 60 Singlewohnungen für ehemals obdachlose Menschen wird in diesen Tagen langsam bezugsbereit. Am Nordrand von Wien ist einerseits die Grossstadt in Kürze erreicht, und andererseits lässt das nahe Marchfeld Weite und Landleben erahnen. Meine Tätigkeit als Studienleiterin und Bibliothekarin in Basel scheint in weite Ferne gerückt. Der Alltag hier ist mit ganz anderen Dingen gefüllt – da ist einmal die pastorale Verantwortung für die kleine, aber sehr aktive Heilsarmeegemeinde, und dann die Verantwortung als stellvertretende Heimleiterin bei ehemals obdachlosen Männern – und zum Teil auch ihrem Haustier.

Auch die heutige Predigt bekommt beim Aufnahmetermin einen anderen äusseren Rahmen – die moderne Technik macht es möglich: Ich sitze im Aufnahmestudio des ORF in Wien und bin durchgeschaltet zum Aufnahmestudio in Basel. ca. 1000 km werden mit einem Knopfdruck (oder auch zwei) überbrückt – und auf Radiowellen gelangen meine Worte dann zu Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer – bis in Ihre gute Stube, in die Küche, ins Krankenzimmer, – oder über Internet sogar nochmals 1000 km weit – oder noch mehr.

Glaube ist doch Privatsache – oder etwa nicht? Ich weiss nicht, wie Sie es mit dem Glauben haben – viele Menschen denken: Glaube ist Privatsache, das geht niemanden etwas an! In manchen Kulturen ist Glaube jedoch gar

nicht privat, sondern ein wichtiger Bestandteil des Lebens, der öffentlich ist: er soll sogar gesehen und gehört werden. Glaube – bietet Halt im Leben (und im Sterben). Glaube bietet einen Halt – er deckt einen nichtmateriellen Teil des Lebens ab; und dann wird Glaube doch sehr materiell, ja direkt „Hand-fest“, wenn er sich in praktischer Nächstenliebe ausdrückt. Das kann sich sehr vielfältig zeigen – etwa durch das Verteilen von Kaffee und Broten auf dem Karlsplatz, oder durch unsere Notschlafstellen, Durchgangsheime und das Sozialbetreute Wohnen – oder ganz einfach durch ein freundliches Wort, ein Mut machendes SMS oder einen Besuch.

Glaube ganz praktisch – schon damals. In der ersten Kirche, der Urkirche in Jerusalem, äusserte sich Glaube von Anfang an praktisch. Gemeinsame Mahlzeiten bei den Gottesdiensten erlaubten auch Minderbemittelten, hin und wieder ausreichend essen zu dürfen. Witwen und Waisen, für die es damals weder Renten noch Mindestsicherung gab, wurden so täglich mit dem Notwendigen versorgt. Die Apostel erhielten dabei Unterstützung durch Helfer, sogenannte Diakone. Ein „Diakon“ war nämlich ursprünglich jemand, „der am Tisch Dienst tut“, also jemand, der der essenden Gemeinde dient. Einer dieser ersten Diakone war Stephanus. Stephanus – einer, der glaubte und handelte. Die Apostelgeschichte erzählt uns, dass er ein Mann mit gutem Ruf war, viel Weisheit hatte und dass der Heilige Geist ihn erfüllte.

*Und Stephanus, voll Glauben und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Aber etliche aus der sogenannten Synagoge der Libertiner ... standen auf und stritten mit Stephanus. Und sie konnten der Weisheit und dem Geist, in dem er redete, nicht widerstehen. Da stifteten sie Männer an, die sagten: Wir haben ihn Lästerworte reden hören gegen Mose und Gott! Und sie wiegelten das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten auf und überfielen ihn, rissen ihn fort und führten ihn vor den Hohen Rat. Und sie stellten falsche Zeugen, die sagten: Dieser Mensch hört nicht auf, Lästerworte ... zu reden! Und als alle, die im Hohen Rat saßen, ihn anblickten, sahen sie sein Angesicht wie das Angesicht eines Engels.*

Wo ein Mensch so besonders herausragt, sind sehr schnell Neider da: Wo er wagt, seinen Glauben konkret und praktisch auszuleben. Wo er Gutes tut, bekommt er dafür – nein, eben keine Auszeichnung, keinen Orden – sondern er wird angefeindet, und aufgrund falscher Aussagen verklagt ...

Das Kapitel sieben der Apostelgeschichte zeigt die Reaktion eines Menschen, der um seines Glaubens willen verfolgt wurde: Er beklagt sich nicht. Er schimpft nicht. Er droht auch nicht mit Rache. Sondern: Er legt dar, auf welchen Grundlagen seine Handlungen beruhen. Er bezeugt die Glaubens-

inhalte durch die Heilige Schrift und er hat den Mut, Missstände beim Namen zu nennen. Stephanus erlebte, was vor und nach ihm Zahllose erlebt haben: Nur weil etwas wahr ist, nur weil man anderen Menschen Gutes tut ist das noch lange keine Garantie, dass es ein Happy End der Geschichte gibt:

*„Sie aber schrieen mit lauter Stimme, hielten sich die Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn los; und als sie ihn zur Stadt hinausgestoßen hatten, steinigten sie ihn. ... Stephanus ... betete und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Und er kniete nieder und rief mit lauter Stimme: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und nachdem er das gesagt hatte, entschlief er.“*

Kein Happy End - es fliegen Steine. Stephanus wird der erste Märtyrer der christlichen Kirche. Er bezahlt seinen Glauben mit seinem Leben. Nun wird zum Glück nicht jeder Gläubige gesteinigt. Und nicht jeder, der Gutes tut, muss dafür mit seinem Leben bezahlen. Aber Glaube kann in der Tat etwas kosten: Belächelt und als weltfremder Idealist bezeichnet werden, kann auch ganz schön an die Nieren gehen. Die Sticheleien oder spöttischen Blicke von Arbeitskameraden oder Nachbarn zu ertragen ist nicht eben angenehm

Und vergessen wir nicht: es gibt in gewissen Gegenden der Welt Orte, wo Christen den Namen Jesu nur unter Lebensgefahr aussprechen können; Kirchen zerstört, Gläubige vertrieben und umgebracht werden... Ja, wenn das so ist, sollte man es mit dem Glauben vielleicht doch nicht so ernst nehmen? Oder vielleicht sogar lieber die Finger ganz davon lassen? Dem könnte man zustimmen, wären da nicht auch diese Worte in unserem Text:

*„Stephanus aber, voll Heiligen Geistes, blickte zum Himmel empor und sah die Herrlichkeit Gottes, und Jesus zur Rechten Gottes stehen.“*

In diesen Momenten der höchsten Lebensgefahr wird Stephanus vergönnt, einen Blick in den Himmel zu werfen. Er sieht hinein Gottes ureigenste Gegenwart, und er sieht Jesus zur Rechten Gottes stehen. Wer mit biblischem Gedankengut und Wortlaut vertraut ist, horcht auf: in der Regel heisst es, dass Christus zur Rechten Gottes sitzt. Hier aber steht er. Das ist wie ein Signal um anzudeuten: Da, wo ein Gläubiger um Christi willen leidet, wird es im Himmel wahrgenommen! Wo ein Mensch ungerecht behandelt wird, wo vielleicht auf Erden niemand für ihn eintritt, steht im Himmel Christus für ihn auf.

Da, wo Christen verfolgt werden bis hin zum Tod – und die Welt es gar nicht sieht – oder gar wegsieht – da schaut Christus hin. Er sitzt nicht länger, sondern steht – handlungsbereit und voll Autorität. Wie dann sein Ein-

greifen und seine Nähe im Einzelnen wahrgenommen werden, ist sehr unterschiedlich. Ob Steine aus der Hand gleiten oder tatsächlich fliegen wie bei Stephanus – es wird bei Gott wahrgenommen – und nicht einfach nur hingenommen.

Wir hätten gerne eine Happy End Geschichte, wo keine Steine fliegen, kein Mensch ungerecht leiden, und Stephanus nicht sterben muss. Aber in der Welt, in der wir leben, gibt es eben oft kein Happy End. Ich weiss nicht, welches Ihre Situation ist. Vielleicht können Sie Ihren Glauben ganz unbesorgt leben – privat wie öffentlich. Vielleicht gehen Sie aber gerade jetzt durch eine Zeit, in der Ihr Glaube geprüft, gerüttelt und geschüttelt wird. Vielleicht erleben Sie es in der Tat so, dass kein Mensch hinschaut auf Ihr Leiden; ja vielleicht haben Sie zutiefst innen das Gefühl, dass sogar Gott Sie vergessen hätte. Die Geschichte des Stephanus kann uns da Mut machen: Unsere Situation wird im Himmel wahrgenommen. Wo Gläubige leiden, bleibt Christus nicht etwa gleichgültig sitzen, sondern er steht auf. Stephanus sah hinter allem, was Menschen ihm zufügen konnten, Christus, der ihn willkommen hiess. Mitten im Steinhagel „entschlief“ er – er erlebte den Frieden des Menschen, der auch dann das Rechte tut, wenn er es mit dem Leben bezahlen muss. Wem nun aber in Zeiten des Leidens der Himmel verschlossen bleibt, darf durch das Erleben des Stephanus die Gewissheit haben: mein Leid, meine Not, wird bei Gott wahrgenommen, was auch immer geschieht – Christus steht für mich ein – im Leben wie im Sterben bin ich nicht allein.

*Heidi Oppliger  
Postfach 410, 4012 Basel  
heidi.oppliger@radiopredigt.ch*

*Auf DRS 2 und auf DRS Musikkwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich